

Pionierarbeit im horizontalen Gewerbe

Eine neue Onlineplattform für Männer mit einer Behinderung

Text: Andrea Früh Bild: sexcare.ch

Egal wie aufgeklärt eine Gesellschaft sich wähnt: Wenn es um Sex geht, wird die Diskussion leise, sexuelle Vorlieben und Wünsche werden nach wie vor nicht im Freundeskreis diskutiert. Gerade für Menschen mit einer Behinderung wirkt diese Tabuisierung zusätzlich erschwerend, wenn sie ihre Sexualität leben möchten – zumal es vielen verwehrt bleibt, dies im Rahmen einer privaten Beziehung zu tun. sexcare.ch will diese Lücke schliessen. Die Plattform verschafft barrierefreie Kontakte zu Frauen aus dem Sexgewerbe, welche Kunden mit einer Behinderung professionell bedienen können.

Ein prägendes Erlebnis mit einem Freund im Rollstuhl gab dem Marketingfachmann Andreas Schürch vor einem Jahr den Anstoss, etwas gegen die Angebotslücke im Bereich Sexualität und Behinderung zu unternehmen. Vor vielen Jahren sagte ihm jener Freund, der nur noch wenige Jahre zu leben hatte, dass er nicht sterben wolle, bevor er ein sexuelles Erlebnis mit einer Frau gehabt habe. Diesen Wunsch wollte ihm Schürch ermöglichen. Zusammen mit einigen Kollegen fragte er eine Prostituierte an. Diese verliess beim ersten Treffen sofort wieder das Hotelzimmer und entsetzte sich, sie könne unmöglich mit einem körperlich behinderten Mann Sex haben. Eine zweite Prostituierte erklärte sich nach langen Gesprächen bereit, den jungen Mann zu befriedigen. Sie tat dies mechanisch und fügte ihrem Kunden dabei Schmerzen im Intimbereich zu. Der junge Rollstuhlfahrer starb kurze Zeit später.

Barrierefreier Zugang zu professionellen sexuellen Dienstleistungen

Heute ist es das Ziel von Andreas Schürch, behinderten Männern Zugang zu sexuellen Dienstleistungen zu ermöglichen – ohne Enttäuschungen und behinderungsbedingte Tabus. Bei seiner Recherche nach möglichen PartnerInnen für dieses Projekt wurde sehr schnell deutlich, dass sich weder die Behindertenorganisationen noch

die Selbsthilfeorganisationen für dieses offensichtlich heikle Thema zuständig fühlen. Von allen Seiten wurde beteuert, wie wichtig das Thema Sexualität und Behinderung sei und wie riesig die klaffende Lücke sei. Seit Pro Infirmis jedoch nach der Initiierung des Ausbildungsganges für Berührerinnen massive Spendeneinbussen in Kauf nehmen musste und das Projekt schliesslich abbrach, scheint die Angst gross, sich am Thema die Finger zu verbrennen.

Als 2013 das Institut zur Selbst-Bestimmung Behinderter ISBB Zürich in die Brezche sprang und den ersten Ausbildungsgang für Sexualbegleitung durchführte, war das Medienecho entsprechend gross.

«Sexualität leben ist ein menschliches Grundrecht und Grundbedürfnis»

Die Angebote der AbsolventInnen dieses Ausbildungsganges heben sich klar ab von Dienstleistungen im Sexgewerbe für Menschen ohne Behinderung. Von berühren und spüren ist oft die Rede. Ob Geschlechtsverkehr und direkte sexuelle Kontakte Teil der Dienstleistung sind, wird aus den Profilen der Anbietenden nur ungenügend klar. Aus diesen Gründen suchte Schürch weiter und fand mit Isabelle Kölbl schliesslich eine Geschäftspartnerin, welche seine Visionen teilte.

Sexarbeit als Berufung

Isabelle Kölbl selbst ist eine Quereinsteigerin im Sexgewerbe. Seit 2007 bietet sie hauptberuflich sexuelle Dienstleistungen für Männer und Frauen mit einer Behinderung an und arbeitet nach dem Grundsatz: Es gibt keinen Behindertensex, es gibt Sex. Ihre Ausbildung als Sexualbegleiterin begann sie nach 15 Jahren als Trainerin im Behindertenreiten, wo sie in persönlichen Gesprächen erfahren hat, wie schwierig es für viele Behinderte ist, ihre Sexualität zu leben. Unterstützt durch ihren Partner hat sie sich entschieden, sich des Themas Sexualität und Behinderung anzunehmen. Kölbl hat kurz entschlossen bei Aiha Zemp

an der Fachstelle für Sexualität und Behinderung einen Ausbildungsgang zur Sexualbegleiterin absolviert. Die zentrale Frage beim Eignungsgespräch war, ob sie sich vorstellen könne, die ganze Bandbreite sexueller Dienstleistungen anzubieten. Für Kölbl war die Antwort ein klares Ja. «Ich gehe bei meiner Arbeit voll auf die Wünsche und Vorlieben meines Gegenübers ein», betont sie. «Für den Moment der Begegnung bin ich Partnerin und präsent mit Haut und Haar.» Sie sei jedoch ihres Wissens die einzige ihres Ausbildungsganges von vier Männern und vier Frauen, welche ihre Arbeit heute nach diesem Grundsatz ausübe. Sexualbegleitende, welche aus dem pädagogischen oder pflegerischen Be-

reich kommen, seien oft nicht bereit, Geschlechtsverkehr oder andere intime sexuelle Dienstleistungen anzubieten. Aus Sicht von Kölbl führt dies dazu, dass die Behinderten sich am Angebot orientieren müssen und nicht von ihren individuellen Wünschen und Bedürfnissen ausgegangen wird, was für Kölbl Grundlage ist für eine Sexualität ohne Diskriminierung.

Sexworkerinnen mit einer Spezialisierung

Kölbl und Schürch gingen von Anfang an davon aus, dass es keine neue Berufsgattung braucht, welche sexuelle Dienstleistungen für Behinderte anbietet. Es braucht professionelle Sexworkerinnen, welche im Umgang mit behinderten Kunden geschult werden, darüber waren sie sich einig. Gemeinsam mit einem Programmierer begannen sie mit der Konzeption einer Internetplattform, über welche behinderte Männer in Kontakt treten können mit professionellen Sexworkerinnen, die geschult sind für das Anbieten barrierefreier sexueller Dienstleistungen. sexcare.ch war geboren.

Ein Knackpunkt war, diejenigen Sexworkerinnen zu finden, die es sich vorstellen konnten, ihre Dienstleistungen auf Män-



Sexworkerinnen werden im pflegerischen Umgang mit ihren Kunden geschult.

ner mit einer Behinderung auszudehnen. Während mehrerer Monate haben Schürch und Kölbl deshalb die einschlägigen Inserateseiten und das Internet nach geeigneten Kandidatinnen durchforstet. Mit einigen «Perlen», wie Kölbl die mutigen Pionierinnen nennt, hat sie bereits ein erstes Training durchlaufen. Die Erfahrungen waren durchwegs positiv. Die Frauen können auf einen breiten Erfahrungsschatz zurückgreifen und haben mit dem Thema Abgrenzung kein Problem, bilanziert Kölbl zufrieden. Im Austausch mit Kölbl als Coach und Männern mit einer körperlichen Behinderung haben die Interessen-

«Es gibt keinen Behindertensex, es gibt Sex»

tinnen einen intensiven Workshop durchlaufen, in welchem der Umgang mit verschiedenen Behinderungen während sexueller Handlungen, pflegerische Grundlagen und der Umgang mit Institutionen thematisiert worden sind. Neben den theoretischen Grundlagen gab es einen Praxisteil, der in einem behindertengerecht eingerichteten Hotel stattfand. Die Frauen konnten beispielsweise mit einem Rollstuhlfahrer üben, wie man den Transfer vom Rollstuhl ins Bett bewerkstelligt, und Kölbl vermittelte ihnen zahlreiche andere praktische Tipps und Kniffe, wie

Kunden mit einer Behinderung bedient werden können. Nachdem die Teilnehmerinnen einen entsprechenden Workshop absolviert haben, können sie ihr Profil auf sexcare.ch aufschalten und direkt Kunden anwerben.

sexcare.ch

Das Angebot der Plattform richtet sich bisher ausschliesslich an behinderte Männer, welche sexuelle Kontakte zu Frauen suchen. Seriöse Angebote für Frauen anzubieten, sei sehr viel heikler, sagt Schürch. Dies liege vor allem daran, dass gerade bei Dienstleistungen für Frauen mit einer Be-

hinderung die Frage von Übergriffen sehr kompliziert sei. Allenfalls sei dies ein Projekt für die Zukunft.

Seit dem 18. Februar 2014 ist sexcare.ch aufgeschaltet. Die Reaktionen auf das neue Angebot seien bisher sehr positiv, betont Schürch. An der Nachfrage und am Interesse mangle es nicht. Immer öfter seien nämlich auch Institutionen auf der Suche nach seriösen Anbieterinnen für sexuelle Dienstleistungen für Menschen mit körperlichen oder geistigen Behinderungen oder mit einer Demenz. sexcare.ch will durch die Schulungen für die Anbieterin-

nen und das Coaching zur Qualitätssicherung beitragen. Für die Absolventinnen des Lehrgangs sei sie eine Art Tante Martha, sagt Kölbl und lächelt stolz. Die Arbeit mit behinderten Klienten verlange viel Fingerspitzengefühl und Erfahrung. Was tun, wenn ein geistig Behinderter Mann sich verliebt? Was tun, wenn ein Rollstuhlfahrer eine Spastik hat? Solche Fragen können in einem Workshop unmöglich erschöpfend geklärt werden. Deshalb ist es wichtig, dass ein Austausch zwischen den Anbieterinnen oder ein Coaching durch eine erfahrene Sexualbegleiterin wie Kölbl für die Dienstleisterinnen auch nach dem Workshop zugänglich bleibt. «Vielleicht wird es in Zukunft sogar eine jährliche Hurenkonferenz geben», meint Kölbl verschmitzt. Klar ist schon heute, dass sexcare.ch dem Thema Sexualität und Behinderung einen Namen und einen Internetauftritt gibt und damit ganz im Sinne der InitiantInnen das Thema einer breiten Öffentlichkeit ohne Tabus präsentiert. Ein erster Schritt im Sinne der Gleichberechtigung ist damit getan.

Links

www.sexcare.ch
www.behinderung-sexualitaet.info